

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Steine sprechen!

Marburg, 6. September.

Im Berichte über die Zusammenstellung des Kriegsvoranschlags beliebt den Halbamtlichen ein sonderbares Vorgehen. Das ordentliche Erforderniß mit seiner geringen Aenderung wird ausführlich behandelt, jedes „Könnte“ und „Müßte“ wird lang und breit getreten und endlich trödet sich der geneigte Leser, der aufmerksame Hörer mit einem „vielleicht“. Möglich ist, daß dieses Erforderniß mit dem Jahre 1881 um hunderttausend Gulden sich vermindert.

Ueber die außerordentliche Mehrforderung für den Festungsbau schweben die halbamtlichen Federn rasch dahin oder es wird dieselbe flüchtig abgethan. Und doch müssen in den nächsten zwei oder drei Jahren noch elf Millionen für den fraglichen Bau geopfert werden. Vertheilt diese Last, wie Ihr wollt: sie bleibt jedes Jahr noch drückend im Verhältnisse zur Leistungskraft, wird uns nach ihrem Zwecke nutzlos aufgebürdet.

Warum jetzt diese Scheu der Regierungsblätter, da ja doch in einigen Monaten schon die Forderung den Delegationen vorgelegt werden muß? Wozu dieses ängstliche Schweigen der Einen, dieses leise Geflüster der Anderen, wo ja doch die Steine beredt genug sprechen? — die schweren, kalten Steine der Festungen, die Steine, die uns anstatt des Brodes gereicht werden — jenes Brodes, auf welches jeder Bürger des Staates ein unleugbares Recht besitzt. Wie viel Brod könnte verdient und gewonnen werden bei Verwendung der elf Millionen für dringliche, nutzbringende Arbeit.

Fest aufgebaut wird der Staat ja doch auf der Grundlage nur, welche die Zufriedenheit seiner Bürger ist. Diese Zufriedenheit erzeugt Staatsbewußtsein — Bewußtsein auch der Pflicht, den Staat zu vertheidigen, in der Gefahr mit den Waffen einzustehen für die

Lösung des Wortes, welches Männer im Frieden dem freien Staat, dem Vaterlande gegeben.

Die Festungs-Vierede im Süden und im Norden des Reiches haben erfolglos gesprochen. Ueberhört doch um des Staates und des Volkes willen, um Eurer selbst willen die Stimme nicht, die noch immer aus den Steinen warnt, aus den Festungsverleihen ächzt und stöhnt — die Stimme des armen und verarmenden Volkes gegen die Militärpolitik, die sich trotz aller Steine und wegen derselben ein sehr vergänglich-Denkmal setzt. Franz Westphaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Reformpläne der Regierung werden sogar im Lager der Parteigenossen nicht günstig aufgenommen. Diese erblicken in den Vorschlägen nur eine Verkürzung der Rechte, welche die Bezirksvertretungen besitzen und äußerst viele und gefährliche Klippen für die Selbstverwaltung.

Zwölftausend Bewohner der Tontaler Gespanschaft wollen auswandern — nicht nach Amerika, denn sie sind zu arm — auch nach Neu-Deisterreich nicht, so nahe dasselbe liegt — sondern nach Bulgarien. Vielleicht vermag noch Gewalt dieselben zurückzuhalten; den Befehl hat das Ministerium, welches nun auch seine Zwangsungerne haben will, bereits gegeben.

Die Leibzeitung Bismarcks benutzte die Gegner der Regierung als Feinde des Kaisers und des Reiches. Dies geschieht den neuesten Freunden zu Liebe — denselben, die Reichsfeinde gescholten wurden zu jener Zeit, da der Kanzler noch erklärte: „nach Canossa gehen wir nicht!“

Die Aufständischen in Algerien haben ihren gefährlichsten Bundesgenossen zu Hilfe gerufen. Das Feuer, in den schönsten Korkpflanzungen gelegt, hat über zweihunderttausend Hektaren dieser Wälder vernichtet.

Die Schuldigen sollen nun deportirt, die Verdächtigen theilweise von ihren Wohnsitzen entfernt, theilweise unter Sequester gestellt werden. Diese Maßregeln kommen zu spät und beweisen nur eine verunglückte, unmögliche Kolonisationspolitik.

Vermischte Nachrichten.

(Britisch-Indien.) Die Volkszählung in Britisch-Indien ergab 252 Millionen — um 12 Millionen mehr, als nach der Zählung vom Jahre 1871.

(Die Vertreibung der Reblaus.) In dem „Journal d'Agriculture“ veröffentlicht der Substitut am Tribunal für das Seine-Departement und gleichzeitig Mitglied der französischen Central-Gartenbau-Gesellschaft, Bounicrau-Gesmon, ein neues, ganz zufällig von ihm entdecktes und noch dazu mit keinerlei Auslagen verbundenes Mittel, um die Reblaus zu vertreiben. Sein eigener Weinberg, sowie die in seiner Umgebung sind stark von der Reblaus heimgesucht. Im vorigen Jahre überließ er, ohne einen anderen Zweck damit zu verfolgen, ganz zufällig einen 6 Meter breiten, arg mitgenommenen Strich dicht an der Grenze seines Nachbarbesitzers ohne jede weitere Bearbeitung seinem Schicksale. Zu seinem größten Erstaunen fand er im Herbst bei einem Rundgange durch seinen überall den traurigsten Mitleid bietenden Besitz gerade auf diesem verlassenem und schon ganz verloren gegebenen Fleck lauter gesunde, so üppig wie vor der Invasion entwickelte und mit prächtigen Trauben bedeckte Stöcke. Die einzig mögliche Erklärung dieses auffallenden Faktums ist, seiner Ansicht nach, darin zu finden, daß der durch die ihm zu Theil gewordene Ruhe so hart gewordene Boden, wie der unter einem stark benutzten Wege, die dort eingekistete Reblaus derartig in ihrer Arbeit gestört hat, daß sie entweder wegen Mangels an Nahrung ausgewandert oder am Ende gar zu Grunde ge-

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

„Und nun, Mam“, setzte Sims, sich an die Wirthin wendend, hinzu, „wollen Sie Miß Beaton's Hut und Shawl u. s. w. herbeischaffen und es ihr anlegen, während mein Kammerad einen Fialer holt?“

Seit dem Geständniß Eudora's hatte die Wirthin als das wahre Bild stummer Besüßung dagestanden.

Die Bitte des Polizeidieners brach den Zauber des Schweigens, der sie gefesselt hielt, sie brach in einen Strom von Thränen aus, indem sie schluchzend rief:

„Nun, wer hätte das gedacht? Ich nicht, nein! Ich hätte es nicht geglaubt, wenn ein Engel vom Himmel heruntergekommen wäre und es mir gesagt hätte! und ich kann es auch jetzt kaum glauben, wenn ich in ihr unschuldigem Gesicht sehe! O mein Kind! sagen Sie, es war Alles ein Irrthum! sagen Sie, Sie sind nicht Eudora Beaton, und keine Giftmischerin, sonst brechen Sie das Mutterherz in meinem Busen!“ rief sie, die Arme mit jam-

mernder Bärtlichkeit nach dem unglücklichen Mädchen ausstreckend.

„O Frau Corber! Ich bin wirklich Eudora Beaton, aber keine Giftmischerin; so wahr der Herr im Himmel mich sieht und hört, keine Giftmischerin! Ihr reines und redliches Herz muß mich richtig lesen und verstehen! O kommen Sie, blicken Sie in meine Augen, tief hinunter in meine Seele, und sehen Sie, ob sie mit einem so gräßlichen Verbrechen belastet ist!“ sagte Eudora, ihre gefesselten Hände zusammengreifend und ihre schönen Augen zur Wirthin erhebend.

„Nein, gewiß nicht!“ rief diese; „wenn Sie Eudora Beaton sind, so sind Sie ungerecht beschuldigt! Ich setze mein Leben daran, daß Sie ungerecht angeklagt sind! Ich glaube, Sie sind ebenso unschuldig an dieser That, als meine eigene Sally, das thue ich!“

„O dankel ich danke Ihnen dafür! denn Sie glauben nur, was Gott weiß, daß es wahr ist! Ich bin unschuldig!“ schluchzte Eudora.

„Ich weiß es, mein armes Kind! O Herr Polizist, seht sie doch an! seht ihr süßes Gesicht und ihre sanften Augen, und sagt mir, ob es möglich ist, daß sie des Verbrechens schuldig ist, dessen man sie anklagt?“ sagte die Wirthin, indem sie den Offizianten am Arm nahm und ihn der Gefangenen zuwandte.

„Das Zeugniß, Mam, das Zeugniß!“ sagte der Beamte kalt.

„O das Zeugniß —.“ Die Wirthin schloß die Lippen, um das Entschlüpfen eines Wortes zu verhindern, welches dem Munde einer anständigen Frau nicht geziemt haben würde.

„Thatsache ist Thatsache, Mam! Und nun, da wir den Drei-Uhr-Zug benützen müssen, so wünsche ich, Sie möchten Ihre Güte gegen Ihre Mietherin erweisen, daß Sie ihr ihre Sachen anlegen.“

„Ich will nicht! Ihr sollt sie nicht wegführen, grausamer Mensch!“ rief die Dame, vor Schmerz brüllend.

„Thun Sie es, Frau Corber, holen Sie meinen Hut und Shawl; wir dürfen uns dem Verhaftsbefehl nicht widersetzen, wissen Sie“, sagte Eudora mit sterbender Stimme, indem sie, unfähig ihre sinkende Gestalt länger aufrecht zu halten, auf den nächsten Stuhl fiel.

„Aber ich will mich widersetzen! Es ist grauam! es ist abscheulich! es ist schändlich, Sie so wegzuschleppen!“ schluchzte die Wirthin.

„Ich will Ihnen was sagen, Mam, wenn Sie nicht holen, was die junge Dame verlangt, und ihr helfen, sich für die Reise fertig zu machen, so werde ich selbst in ihr Zimmer gehen müssen und ihr Kammermädchen sein, was nicht so angenehm sein möchte, wissen

gangen ist. In seiner Ansicht ist er dadurch bekräftigt, daß gerade die bekanntlich mit der größten Sorgfalt gepflegten, ganz gartenmäßig bearbeiteten Weingärten in der Charente, ganz besonders aber die im Arrondissement von Cognac, unter allen ihm bekannten Lagen den traurigsten Anblick gewähren und am schrecklichsten vernichtet sind. So wie er selbst dieses leichte Mittel in weit größerer Ausdehnung auf seinem Grunde gegenwärtig anwendet und denselben weder düngen oder umgraben oder auch nur ausjäten, sondern nur regelmäßig beschneiden läßt, empfiehlt er dasselbe auch angelegentlich allen seinen Leidensgefährten. Gleichzeitig macht er darauf aufmerksam, daß selbst eine zweijährige vollständige Ruhe, d. h. die Unterlassung der Düngung und jeder Bearbeitung — mit Ausnahme des Schneidens — den Bestand des Weingartens nicht verringert, nicht einmal den fortlaufenden Ertrag beeinträchtigt. Hier hat Bouniceau selbstverständlich nicht den Ertrag der verheerten Weinjärten, sondern den früheren im unversehrten Zustande im Auge. Sollte von einem oder dem anderen Besitzer dennoch eine nachteilige Wirkung von dieser kurzen Unterlassung der Düngung befürchtet werden, dann könnte nach dem Vorschlage des Entdeckers auch diesem gefährdeten Uebelstande dadurch vorgebeugt werden, daß man im Herbst vor der beabsichtigten Pause in der Bearbeitung des betreffenden Weingartens ohne Beeinträchtigung des Vorhabens an jeder Stocwurzel eine entsprechende Portion recht guter, kräftiger Komposterde versenkt. Ein Nachtheil durch das nur auf zwei Jahre beschränkte Ueberwuchern der Unkräuter ist ebensowenig zu befürchten, und höchstens könnte es sich ereignen, daß die Nebenwurzeln hungern zu müssen, eines oder das andere der sich frisch entwickelnden Unkräuter als Ersatz erwählt, obwohl hievon noch kein Beispiel bekannt ist. Dies hätte aber im Gegentheil den großen Vortheil, daß mindestens durch die Kultivierung der betreffenden Pflanze ein Abzugsmittel gefunden wäre.

(Magyarisirung.) Im ersten Halbjahr 1881 sind in Ungarn 491 Namensänderungen für 1019 Personen vorgekommen, während sich die Gesamtzahl der Aenderungen in der gleichen Zeit des Vorjahres nur auf 121 Namen für 245 Personen beläuft.

(Rechtliche Natur der Zinskreuzer.) Dem Ignaz Amster, Gasthospächter in Bielitz, wurde von der Stadtgemeinde Bielitz aufgetragen, von seinem unbekanntem Miethzins (1800 fl.) die der Gemeinde Bielitz durch ein Landesgesetz bewilligte vierprozentige Gemeindeumlage vom Miethzins-Gulden einzuzahlen. Amster verweigerte diese Einzahlung, weil 1. das betreffende Landesgesetz im Landesgesetz hatte

gar nicht kundgemacht wurde; 2. weil diese vierprozentige Umlage nur von den Hauseigentümern und nicht von den Miethparteien einzubezahlen wäre; und weil 3. nach seinem Miethvertrage nicht er als Pächter, sondern der Eigentümer des Hotels zu zahlen habe. Alle Beschwerden des Amster in dieser Richtung waren fruchtlos und auch der Verwaltungs-Gerichtshof hat die vor denselben gebrachte Beschwerde als gesetzlich nicht begründet abgewiesen, aus folgenden Gründen: Zu 1. In der Form der Kundmachung des fraglichen Gesetzes, welche der Bürgermeister lediglich durch Affizierung in der Stadt Bielitz besorgte, ist ein solcher Mangel nicht gelegen, welcher die Entscheidung selbst als gesetzwidrig erkennen ließe, da obige Form der Kundmachung in dem vorliegenden Falle, in welchem es sich um ein bloß für das Gebiet einer einzelnen Gemeinde gegebenes Gesetz handelt, als ungesetzlich nicht bezeichnet werden kann. Zu 2. Daß diese Umlage vom Miether und nicht vom Vermiether eingehoben wird, geht klar aus dem Gesetze hervor. Diese Umlage kann auch niemals als eine Realsteuer aufgefaßt werden, da in Bielitz auf die direkten Steuern eine Umlage von 30 Prozent umgelegt ist, während diese Miethzinssteuer nur 4 Prozent beträgt. Zu 3. Ist es nicht Sache der Verwaltungsbehörden, sich in Würdigung der Vertragsbedingungen einzulassen und darüber abzusprechen.

Marburger Berichte. Wählerversammlung.

Die Wählerversammlung, welche die Herren Ludwig Bitterl von Tessenberg als Obmann und Dr. Ferdinand Duchatsch als Schriftführer des provisorischen Wahlkomites auf Samstag den 3. September Abends 8 Uhr in die Bierhalle des Herrn Thomas Götz einberufen, wurde von ersterem im Namen des Komites eröffnet.

Der Redner sprach über den Zweck der Versammlung und theilte mit, daß der Reichsraths-Abgeordnete Herr Dr. Josef Schmiderer als Kandidat für die Landtagswahl vorgeschlagen werde.

Zum Obmann der Versammlung wurde Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg, zum Schriftführer Franz Westhaller gewählt.

Erster Gegenstand der Verhandlung war die Wahl eines definitiven Komites und wurde nach dem Antrage des Herrn Dr. Duchatsch das provisorische Komite mit der ferneren Leitung der Wahlbewegung einstimmig betraut.

Hierauf wurde die Kandidatur des Reichsraths-Abgeordneten Herrn Dr. Josef Schmiderer für die Landtagswahl entgegengenommen. Der Redner, mit Bravourrufen begrüßt, sagte unter Anderem:

Sie, denn ich erwarte jeden Augenblick Ruff mit dem Fiaker hier."

Wirklich trat in diesem Augenblick der andere Polizeidiener mit den Worten ein, daß der Wagen vor der Thür stehe.

"Kommt, kommt, eilt Euch, gute Frau, oder soll ich gehen?" sagte Sims, nach der Thür des Schlafzimmers eilend.

"Nein", sagte die Wirthin, und alle Mäßigung und Achtbarkeit vergessend, stieg sie in die Tiefen von Billingsgate hinab, fischte seinen schwärzesten Roth von Schimpfreden auf und schleuderte ihn den Polizeidienern zu.

Sie widersetzte sich, schimpfte und drohte in solcher Weise, daß jene, wären sie nicht sehr geduldig gewesen und hätten sie nicht eine viel wichtigere Angelegenheit vor Augen gehabt, sie billiger Weise hätten in Hast nehmen können.

Als die Wirthin sich endlich außer Athem geschrien hatte, so daß sie inne halten und keuchen mußte, benutzte Eudora das augenblickliche Schweigen, ihre gefesselten Hände auf die Arme der zornigen Frau zu legen und zu sammeln:

"Liebe, gute Freundin, das ist Alles gut gemeint, aber es schadet mir, anstatt zu nützen. Wir können uns der gesetzlichen Gewalt nicht widersetzen; und wenn Sie mir also wirklich

dienen wollen, so thun Sie das für mich, was ich von einem Polizeidiener nicht haben möchte und was ich selbst nicht thun kann!"

"O armes, vater- und mutterloses Kind! O arme, liebe, kleine, gefesselte Handgelenke!" rief die Wirthin schluchzend und weinend über ihnen.

"Kommt, Mam, kommt! die Zeit ist hin!" sagte Sims.

Ihm antwortete ein neuer Strom von Thränen und Schmähungen, indem Frau Corber sich in das Schlafzimmer entfernte.

Wald erschien sie wieder mit Eudora's Kleidungsstücken und ordnete sie sorgfältig an der Person der Besizerin, indem sie den Schawl so faltete, daß er die schimpflichen Fesseln verbarg.

"Und wohin wollt Ihr meinen armen Schatz nun bringen? doch nicht nach Newgate?"

"O nein, Mam, wir müssen sie nach Abbeystown zurückbringen, wo sie eine ehrliche Untersuchung und volle Gerechtigkeit haben wird, darauf können Sie sich verlassen, also beunruhigen Sie sich nicht", sagte Sims mit mehr Gutmüthigkeit, als man unter den obwaltenden Umständen von ihm hätte erwarten können.

Als Eudora bereit war, sank sie in die Arme ihrer ungestümen, aber braven Freundin, welche sie innig umarmte und betete:

"Fast ein Jahr ist verstrichen, seit ich die Ehre hatte, vor Ihnen hier an dieser Stelle ein Programm zu entwickeln. Ihre Billigung und die Billigung der Mit-Wahlorte wurde mir zu Theil und die überraschende Mehrheit, die ich errang, hatte ich den Prinzipien zu verdanken, welche ich damals die Ehre hatte, vor Ihnen zu vertreten. Ich werde zu jeder Zeit unsere deutsche Nationalität bekennen, gegen eine weitere Zersplitterung der Kräfte Oesterreichs mich wehren und einstehe für ein großes, mächtiges Vaterland, zu dessen naturgemäßer Führung die Deutschen berufen sind. Zugleich will ich Alles thun, was Fortschritt und Bildung verlangen.

Da ich heute mich um das zweite Mandat bewerbe, so habe ich es für meine Pflicht gehalten, bei dieser Gelegenheit Ihnen zugleich einen Bericht zu erstatten über mein Verhalten während der abgelaufenen Session des Reichsrathes, damit Sie von der Vergangenheit einen Schluß auf die Zukunft ziehen können, damit Sie wissen, wie ich mich künftig verhalten werde.

Die Illusion, daß Volksvertreter nur für das Volk wirken, habe ich in den ersten Tagen schon verloren. Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses bewegt nur eine Frage — die Machtfrage. Unsere Uneinigkeit und Zerfahrenheit ist schuld, daß die Majorität ihre Macht behalten hat. Auf dem vierten deutsch-österreichischen Parteitage, welcher zu Wien kurz vor der Eröffnung des Reichsrathes stattfand, wurde feierlich gelobt, im deutsch-österreichischen Volke das deutsche Bewußtsein zu heben und zu kräftigen. Es wurde ein eigentliches Schutz- und Trutzbündniß geschlossen, die feierlich beschworene Solidarität der deutschen Abgeordneten trat aber in der Folge leider nicht ein."

Der Redner besprach die Regulierung der Grundsteuer, bei welcher die deutschböhmischen Vertreter abgefallen, für die Vorlage der Regierung gestimmt und dieser zum Siege verholfen; er besprach das Wuchergesetz — die Budgetdebatte, das Defizit, die Bedeckung desselben — die bedenkliche Art und Weise, bei der das Anlehen kontrahirt worden — die Gebäudesteuer — das Spielkarten-Gesetz — die Schanksteuer — die Vorlagen, betreffend die Abänderung des Gebührgesetzes und die Petrobreunsteuer — die Vertagung der Gewerbeordnung — die Eisenbahn-Politik — den Antrag Bienenbacher's — die tschechische Hochschule — die Wahlen im Groß-Grundbesitze von Ober-Oesterreich — die Wahl des galizischen Abgeordneten Buzyna und schloß mit folgenden Worten:

"Eine sachgemäße Verhandlung hat es in der letzten Session nicht gegeben und wird es auch in den nächsten nicht geben. Bei diesem aufreibenden Kampfe haben wir uns oft gefragt,

"O möge der Herr Dich von all' Deinen Feinden und Deinen Leiden befreien, mein armer, hilfloser Schatz! und möge der Teufel selbst —"

"Still, still!" sagte Eudora, ihre Worte mit einem Ruß unterbrechend; lassen Sie mich mit dem Klange des Segens, nicht des Fluchs, in meinen Ohren davongehen! Leben Sie wohl, liebe Freundin! Gott belohne Sie für all Ihre Güte gegen mich!"

Damit entzog sich Eudora ihren Armen.

Die Wirthin sank schluchzend auf einen Stuhl. Die junge Gefangene wurde halb ohnmächtig von den beiden Polizeidienern fortgeführt.

Sie brachten sie die Treppe hinunter und setzten sie in den Fiaker, welcher sogleich nach dem Ringierhof-Bahnhof fuhr.

Sie kamen gerade zur rechten Zeit, um den gewünschten Zug zu benutzen. Eudora wurde eiligst in ein Koupe gebracht, wo sie rechts und links von den beiden Polizeidienern bewacht wurde.

Es war eine jammervolle Reise von etwa sechs Stunden. Die Polizeidiener waren persönlich freundlich gegen sie, und so oft der Zug hielt, boten sie ihr Speisen, Wein, Thee und Kaffee an. Aber sie schlug Alles aus, und sah

ob es nicht besser wäre, die Stätte zu verlassen, fortzugehen aus einem Hause, wo man uns nur duldet; allein wir wollen noch dort ausharren, wohin uns das Vertrauen der Wähler gestellt. Kommt aber der Moment, wo die Verfassung angegriffen wird, dann müssen wir zusammenstehen — die Abgeordneten und die Wähler — und jener Angriff wird machtlos abprallen.

Es sind traurige Bilder, die ich vor Ihnen entrollt habe und nur eines leuchtet, nur ein Sonnenblick fällt auf Oesterreich: gerade diese traurige Zeit hat es bewirkt, daß die politischen Freunde sich inniger aneinander schließen, daß wir ein Banner entfalten — das Banner des Deutschthums — daß wir unter diesem Banner unüberwindlich sind. Dieser Gedanke bricht sich Bahn in immer weiteren Kreisen. Was mich anbelangt, so werde ich auf meinem Posten getreu ausharren. Oft wird gefragt, wie sich die künftige Situation gestalten werde? Im Namen meiner engeren politischen Freunde erkläre ich, daß wir dem Ministerium Taaffe immer Opposition machen; kommt aber ein anderes Ministerium, welches unseren politischen Ansichten mehr entspricht, so werden wir demselben unsere Unterstützung gewiß nicht versagen.

Herr Dr. Schmiderer endete unter allgemeinem Beifall. Auf die Frage, ob Jemand in irgend einer Richtung an ihn eine Frage zu stellen habe, ergriff Niemand das Wort.

Die Fragen des Obmanns, ob die Versammlung die Kandidatur des Herrn Dr. Schmiderer für die Landtagswahl und sein Verhalten im Abgeordnetenhaus billige, wurden einstimmig bejaht.

Der Obmann dankte für das zahlreiche Erscheinen und ersuchte, an der Wahl sich lebhaft zu betheiligen, jede Stimmerspaltung zu vermeiden und den Herrn Kandidaten einstimmig zu wählen, wie es bei der Wahl für den Reichsrath der Fall gewesen.

(Telegraphenstation Sauerbrunn.) Seit 1. d. M. hält die Telegraphenstation Sauerbrunn nur noch beschränkten Tagesdienst.

(Für den Deutschen Schulverein.) In Gamlitz wurde ein Kränzchen mit Gesang, Musik und Tanz abgehalten und der bedeutende Reinertrag dem Deutschen Schulverein gewidmet.

(Landtagswahl in der Stadtgemeinde Marburg.) Von 638 Landtagswählern theilnahmen sich (5. d. M.) 165 an der Wahl und fielen 164 Stimmen auf den Kandidaten der Fortschrittspartei, Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Josef Schmiderer.

(Anerkennungswürdig.) Bekanntlich wurde bei der jüngsten Landtagswahl eine Stimme auch einem Nichtkandidaten zugewendet

in einer Erkennung von Erschöpfung und Verzweiflung.

Es war nach neun Uhr, als der Zug in Abbeystown anlangte. Es war ganz finster, aber der Bahnhof war hell erleuchtet, und der gewöhnliche Haufen von Schaffnern, Fiakerkutschern und Müßiggängern versammelt, um den Zug ankommen zu sehen.

Nur wenige Passagiere blieben in Abbeystown, so daß, als die Polizeidiener, die Gefangene zwischen sich führend, aus dem Koupe stiegen — und Sims neben ihr stand und sie bewachte, während Nutt einen Fiaker holte — sie der Beobachtung des ganzen Haufens ausgesetzt waren, welcher sich um sie sammelte, die Personen schnell erkannte und hörbar zu flüstern begann, daß die berühmte Eudora Deaton, die Bergisterin der Familie ihres Onkels, da im Gewahrsein der Polizei sei, und in der Begierde, ihr Gesicht zu sehen, sich gegenseitig schoß, stieß und drängte.

Eudora, beinahe ohnmächtig vor Entsetzen, hob die Hände auf, um ihren Schleier dichter über ihr Gesicht zu ziehen, und zeigte dadurch ihre gefesselten Handgelenke.

„Mit Handschellen auch, bei Allem, was blau ist!“ sagte ein roher Mensch, der unter ihren Schleier zu blicken versuchte.

(Fortsetzung folgt.)

und hat dieselbe der k. k. Reichsmeister Herr Stoerk abgegeben. Da die Partei, welcher Herr Stoerk angehört, sich an der Wahl sonst nicht betheiligte, so verdient dieses mannhafte Auftreten und die unerschrockene Wahrung des höchsten politischen Rechtes vollste Anerkennung.

(Schulschluß.) An der Schule Leitersberg-Kartschovin fand der Schulschluß am 30. August d. J. statt. Nachdem die Schuljugend einem feierlichen Hochamte beigewohnt hatte, wurden in dem dazu dekorirten Lehrzimmer Gedichte und Lieder vorgetragen. Hierauf folgte von Seite des Ortschulrath-Obmannes Herrn Joh. Miklosich eine längere, belehrende Ansprache an die Schüler und Eltern, welche mit begeistertem dreimaligen „Hoch“ an Seine Majestät den Kaiser schloß und wurde die Volkshymne abgesungen. Auch waren die weiblichen Handarbeiten der Schülerinnen zur Besichtigung ausgestellt. Außer den Mitgliefern des Ortschulrathes und anderen Schulfreunden beehrte bei dieser Veranlassung auch der Direktor der k. k. Lehrerbildungsanstalt, Herr Georg Raas die Schule mit seiner Anwesenheit.

(Keine Reblaus in Fraubheim.) Der Schädling, welcher in einem Weingarten entdeckt worden, ist nicht die Reblaus, sondern die Blattlaus.

(Unterkeirische Bäder.) In Römerbad sind bisher 764 Gäste eingetroffen.

(Damenkapelle.) Heute Abend 7 Uhr gibt die „Erste Wiener Damenkapelle“ im hiesigen Kasino ein großes Konzert.

(Vertheilung von Pferdeprämien.) Am 9. September werden in Mureck einundzwanzig Preise (405 fl.) für Hebung der Pferdezucht vertheilt.

(Industrial-Kurs.) Die Aufnahme der Jöglinge in den mit der Mädchen-Bürger-schule in Marburg in Verbindung stehenden staatlichen Industrial-Kurs erfolgt am 15. September d. J. von 9—12 Uhr Vormittags.

(Theater.) Am 1. Oktober eröffnet Herr Direktor W. Bigl das hiesige Theater.

(Logen-Vizitation.) Nachdem die Anmeldungen für Theater-Logen die Zahl der zu vergebenden weit übersteigt, muß das Theater-Komitee wie in früheren Jahren eine Vizitation der Logen veranlassen.

(Bankfiliale.) Die österreichisch-ungarische Bank beabsichtigt, in Marburg eine Filiale zu errichten.

Letzte Post.

Die Hauptversammlung des Bauernvereins von Ober-Oesterreich hat sich für die Gründung einer Kreditanstalt zu Gunsten der Landwirthe ausgesprochen.

Der Sanitätsrath von Pest Ofen hat die Einführung der fakultativen Leichenverbrennung beschlossen.

In Pabolien und in der Ukraine macht sich unter der Landbevölkerung eine Gährung gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten bemerkbar.

Die italienische Regierung blickt mit Besorgniß auf die Agitationen der republikanischen Vereine.

Die französische Truppenmacht im Norden von Afrika soll auf hunderttausend Mann gebracht werden.

Eingefandt.

Die Mädchenschule.

Die Entscheidung der Frage von Seite der Gemeindevertretung Marburgs, ob in der Grozervorstadt eine neue Mädchenschule zu bauen sei, oder ob man durch einen Rekonstruktionsbau die in der Pfarrhofgasse bestehende Schule adaptiren solle, beschäftigt die Steuerträger und die Hausbesitzer Marburgs so sehr, daß 340 Bittsteller, worunter 210 Hausbesitzer, ein Bittgesuch an die löbl. Stadtrepräsentanz um Beibehaltung der Schule in der Pfarrhofgasse, aus folgenden Gründen unterfertigt haben.

Die Gesuchsteller wollen gegen die Tendenz der Verwahrung einlegen, das in der inneren Stadt seit Jahrhunderten pulstrende Leben nicht dadurch zu schädigen, daß man diese öffentliche Lehranstalt aus derselben in die Grozervorstadt

verlege, die ohnehin an der Pulsader des Verkehrs liegt.

Sie wünschen ferner nicht, daß in den rauhen Wintermonaten die zarte weibliche Schuljugend schulglos dem Schneegestöber preisgegeben werde. Sie finden es sehr bedenklich, die 7. und 8. Klasse der Mädchenbürgerschule zwischen die k. k. Oberrealschule und die Lehrerbildungsanstalt hinein zu zwängen, da hiedurch ihr sittlicher Charakter leiden könnte.

Ebenso ist den Gesuchstellern nicht gleichgültig, ob man für einen Neubau 100000 fl. benötige, während nach dem Ausspruch der Bauaktion die Adaptationskosten des bestehenden Schulgebäudes nur einen Kostenaufwand von circa 30000 fl. beanspruchen sollen.

Da über diesen Gegenstand im Vertretungskörper der Stadt die Ansichten getheilt sein sollen, so herrscht unter den in der Stadt domicilirenden Hausbesitzern und Steuerträgern nur eine Meinung vor: in der Mitte der Stadt zu belassen, was nicht an deren Endpunkte gehört.

Marburg.

Einer für Viele.

An mein Herzchen!

Von Duigote, so sagt Du, daß ich einstens war, kennst Sancho Pansa mich jetzt gar. — Ja wohl, die Sache hast Du gut gemacht, Dein Gleichniß ist nicht schlecht erdacht. Ersterer gegen Windmühlen hat gestritten, Letzterer auf einem Esel ist geritten. Gegen wen ich stritt, das ist gar wohl bekannt; Auf wem ich reite, weiß das ganze Unterland. K.

Vom Büchertisch.

Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst.

Die Verlags-handlung A. Hartleben in Wien, welche mit der „Illustrirten Geschichte der Schrift“ und der „Illustrirten Kulturgeschichte“ von Karl Faulmann große Erfolge erzielt hat, wird demnächst eine „Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst“ von demselben Verfasser veröffentlichen. Die bekannte Pracht der Ausstattung der genannten Werke wird in dem neuen, welches photo-lithographische Abbildungen der seltensten Incunabeln und andere Farbendrucke bringt, noch übertroffen werden. Der Verfasser, auf diesem Gebiete unbestreitbar ein Fachmann, hat die Geschichte der Buchdruckerkunst in seinem gewöhnlichen Fleiße studiert. Das Werk wird manche überraschende Enthüllungen über die Person Gutenbergs bringen und manche Legenden zerflören, mit denen die Leichtgläubigkeit und Oberflächlichkeit sein Leben umgeben hat. Es wird ferner die Geschichte dieser Kunst bis auf die Gegenwart behandeln und dadurch von großem kulturhistorischen Interesse werden. Die Fähigkeit des Verfassers, einen Fachgegenstand zu popularisiren, ist bekannt und daher dürfte das Werk auch außer den typographischen Kreisen viele theilnehmende Leser finden. Die k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien hat in Würdigung des großen technologischen Interesses die Drucklegung dieses Werkes übernommen, welche eine Musterleistung zu werden verspricht. Die Verlags-handlung A. Hartleben verfolgt auch bei dieser „Illustrirten Geschichte der Buchdruckerkunst“ ihre bekannten lobenswerthen Prinzipien, indem sie dieses Prachtwerk in 25 wohlfeilen Lieferungen à 30 kr. dem großen Publikum zugänglich macht.

Casino-Restoration.

Heute Mittwoch den 7. September:

Grosses Concert

der I. Wiener

(954)

Damen-Elite-Kapelle

Leopoldine Auer,

em. Dirigentin der Damen-Concerte im Volksgarten zu St. Parry in New-York.

Anfang 7 Uhr. — Eintritt frei.

